

# **Zeit ist Leben**

**Vortrag zum Reformationstag  
im Katharina-von-Bora-Haus**

**zu**

**Offenbach**

**am**

**31. Oktober 2006**

**von**

**Pfr. Dr. Thomas Posern**

**Zentrum Gesellschaftliche Verantwortung der  
EKHN**

Sehr geehrte Damen und Herren, verehrte Festgäste,

Sie haben sich heute die Zeit genommen, zu einem Empfang anlässlich des Reformationstages in das Katharina-von-Bora-Haus in Offenbach zu kommen und sich – unter anderem – einen Vortrag über die Zeit anzuhören. Du liebe Zeit! Das ist nicht selbstverständlich, denn Zeit hat man heute ja kaum mehr. Sie ist beinahe fort, sozusagen verflüchtigt zwischen Terminen und Events, in time slots zerrieben, in Geld verwandelt, denn Zeit ist bekanntlich Geld.

Insofern stellt sich uns hier fast schon die Frage: „Geld oder Leben!“, die ja nicht nur die rüde Zahlungsaufforderung des Räubers hinter dem vorgehaltenen Revolver ist, sondern manchmal eine echte Alternative, auf die wir uns dankbar hinweisen lassen.

Wenn wir also am Reformationstag die These aufstellen, dass Zeit, recht verstanden, der Schlüssel zu erfülltem Leben sei, dann wird damit gleichzeitig sozusagen als Untertext die These mitgeliefert, die Kirche, speziell die evangelische Kirche, habe aus eigenen Beständen etwas Hilfreiches zum Thema beizutragen.

Diese Überzeugung möchte ich Ihnen in der Tat vermitteln, verehrte Festgäste! Dazu muss ich allerdings noch einen weiteren Begriff einführen, nämlich den der **Freiheit**. Protestantische Theologie und mit ihr die evangelische Kirche hat nämlich ihre historische Prägekraft dadurch entwickelt, dass sie ein bestimmtes Verständnis von Freiheit, genauer: geschenkter und verantworteter Freiheit in den Mittelpunkt des Glaubens rückt. Auf diese Weise hat sie in herausragender Weise Einfluss genommen auf die Entwicklung der Moderne – sie stand so aber auch an der Wiege mancher Probleme, die uns jetzt in säkularisiertem Gewand wieder entgegentreten.

Doch eins nach dem anderen – selbst bei einem so kleinen Vortrag am Abend machen wir uns das Leben leichter, wenn wir uns die Zeit einteilen und den Vortrag in Abschnitte gliedern, damit Sie wissen, wann Sie sich auf das Ende freuen können. Hier also die Gliederung:

1. *Von der Freiheit eines Christenmenschen*
2. *Zerstörung des Zeitkorsetts oder: Die Ökonomisierung aller Lebensbereiche*
3. *Leben braucht Zeit*
4. *Zugemutete Freiheit*

### 1. *Von der Freiheit eines Christenmenschen*

Martin Luther sieht den Menschen als Herrn und Knecht zugleich: „*Ein Christ ist ein freier Herr über alle Dinge und niemandem untertan - durch den Glauben*“. Und: „*Ein Christ ist ein dienstbarer Knecht aller und jedermann untertan - durch die Liebe*“.

Nach dem Verständnis der Reformation hat der Mensch seinen Ort in der Welt als Freier, aber uns wurde diese Freiheit in der Weise von Gott geschenkt, dass wir sie zum Dienst am Nächsten gebrauchen sollen. So sind wir „Herr und Knecht“ zugleich, um in dem alten Bild zu bleiben. Äußere Autoritäten werden relativiert. Die frohe Botschaft der freimachenden Liebe Gottes, das Evangelium also, wird jedem Menschen unmittelbar auf dem Weg des Glaubens zuteil. Nicht Priester, nicht Kirche stehen mehr zwischen Individuum und Gott, Kirche wird von einer Heilsanstalt zur Versammlung der Gläubigen. Verantwortung wird in die Hände der Einzelnen und ihrer freiwilligen Zusammenschlüsse gelegt. Die „Obrigkeit“ ist Gott verantwortlich. Es hat historisch leider noch allzu lange gedauert, bis die Verantwortung der politischen

Führung vor Gott mit der Rechenschaftspflicht gegenüber Bürgerinnen und Bürgern gepaart wurde.

## *2. Zerstörung des Zeitkorsetts oder: Die Ökonomisierung aller Lebensbereiche*

Früher, sozusagen ganz früher, hatte sich der Mensch in seiner Zeiteinteilung an die natürlichen Kreisläufe angepasst, an Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht, wie es in der biblischen Verheißung im Kontext des Noahbundes nach der Sintflut in 1. Mose 8 so schön heißt. Die frühe Neuzeit brachte die mechanischen Uhren, und bald prangte in jedem Renaissancestädtchen, das etwas auf sich hielt, eine Uhr an weithin sichtbarem Ort. Zeit begann zu ticken, regelmäßig und unerbittlich, immer gleich. Der Beginn der mechanischen Zeit. Verließ die Zeit vorher sozusagen in Wellen oder Schleifen, so begann die ganze Gesellschaft sich nun auf eine gleichsam mit dem Lineal vorgestanzte Zeit einzurichten, die sich wie eine Maschine gleichmäßig im Raum voranbewegt.

Doch erst die Industrialisierung trennte die Massen der Kleinbauern und Landarbeiter von ihrer agrarischen Lebensweise und presste sie mit eiserner Disziplin und oftmals mit Gewalt in den Rhythmus der Maschinen, Fließbänder und Stechuhren, die Höhergestellten begaben sich unter die Herrschaft des Terminkalenders. Die Arbeiterbewegung erkämpfte sich die ebenfalls starren Freiräume der Frei-Zeit, der geregelten Arbeitszeiten, des Urlaubes, des freien Wochenendes. Der geregelte Urlaub trat übrigens an die Stelle der vielen Fest- und Feiertage, die seit dem Mittelalter Zeitbrechen in das tägliche Einerlei geschlagen hatten. Wir erleben in unseren Tagen, dass diese Ordnung sich in Auflösung befindet.

„Geld regiert die Welt“ – so alt dieses Wort ist, in seine volle Wahrheit ist es erst in unseren Tagen eingetreten. Die Wirtschaftsform des Kapitalismus, also der Wettbewerbswirtschaft oder der miteinander konkurrierenden Einzelkapitalien, ist unter den Bedingungen der Globalisierung zur weltweit herrschenden Wirtschaftsform geworden. Das – zunächst einmal nicht moralisch abzuwertende – Streben nach Gewinn, nach Rendite war schon immer der Treibstoff dieser Wirtschaftsform, die sich in vielerlei Hinsicht als hoch effizient erwiesen hat. Alle mit Effizienz und Marktordnung noch zusammenhängenden Fragen müssen wir heute aber einmal hintanstellen.

Auf eine besondere Entwicklung der jüngsten Zeit will ich Sie jedoch aufmerksam machen, die für unser Thema von entscheidender Bedeutung ist: Das Zeitalter der Globalisierung ist zum Zeitalter der Beschleunigung geworden, und zwar aufgrund der enormen Entwicklung sowohl der Technologie, vor allem der Kommunikationsmedien, als auch der gleichzeitigen und damit zusammenhängenden Entwicklung und Entgrenzung der global agierenden Finanzmärkte. Was die Dimension der Zeit angeht, so sind wir durch die neuen Informations-Technologien am Ende der Beschleunigung angekommen, denn mehr als Lichtgeschwindigkeit geht nicht. Auch der Raum ist zumindest virtuell entgrenzt, insofern in Gestalt der elektronischen Datenübermittlung jeder Ort mit jedem anderen Ort auf dieser Erde in sog. „Echtzeit“, also gleichzeitig in Kontakt treten kann. Das Problem ist jetzt nur noch der Mensch, der sich immer wieder mal als sperrig und dreidimensional erweist.

Die Beschleunigung der Transaktionen und der gleichzeitig weltweite Wettbewerb der über die Finanzmärkte miteinander verbundenen Volkswirtschaften steigert einmal mehr die Effizienz, zumindest scheinbar. Diese Entwicklung fordert aber einen hohen Tribut: Die Erwartungen an die Höhe der Rendite steigen immer weiter – denken Sie nur z. B. an die inzwischen realisierten 25% Eigenkapitalrendite der Deut

schen Bank – und die Fristen, in denen Analysten und Aktionäre Cash sehen wollen, sind immer kürzer geworden. Wer nur von Quartalsbericht zu Quartalsbericht hetzt, übersieht leicht die nur langfristig zu realisierenden Chancen, und wer vor allem an Quartalsergebnissen gemessen wird, vergreift sich allzu leicht auch an den Personalkosten und schickt mitunter die Erfahrung und die Motivation nach Hause, die die Firma am Laufen gehalten hatte. Auch wenn wir im Verhältnis zur gesamten Wirtschaft nur relativ wenige börsennotierte Firmen haben, auf die diese Beschreibung gemünzt ist, so übt deren Funktionsmechanismus doch einen enormen Druck auf nahezu die gesamte Wirtschaft aus, denn der wird an Zuliefer- und Dienstleistungsbetriebe natürlich weitergegeben.

Die Forderung nach möglichst völlig liberalisierten Ladenöffnungszeiten, die wir in unserem Land hören und die auch in das derzeitige Gesetzgebungsverfahren in Hessen eingehen, verdankt sich derselben Tendenz. Märkte, die um nahezu beliebige Anlässe herum organisiert werden, Erlebnisshopping am Totensonntag, Lebkuchen im Sommer und Erdbeeren im Winter, rühren unterschiedliche Zeiten zu einem konturlosen Brei zusammen. Dabei gehen scheinbar altmodische Eigenschaften und Haltungen wie Geduld, Wartenkönnen, Aufschieben von Bedürfnissen verloren, aber mit ihnen auch die Freude darüber, dass die Zeit für etwas, worauf man lange gewartet hatte, endlich reif ist. Der Respekt vor den Eigenzeiten der Dinge und der Rhythmen des Lebens ist verloren gegangen.

Der Mensch wird in diesem Spiel der kurzen Laufzeiten und der schnellen Verschiebbarkeit von unvorstellbar hohen Geldbeträgen mehr denn je zu einem vernutzten Objekt, das unter den oben genannten Bedingungen total, rundum zur Verfügung stehen soll und funktionieren muss. Ich kann in diesem Zusammenhang nicht wirklich darauf eingehen, dass die Ökonomie faktisch zum Leitsystem unserer Gesellschaft und damit das Geld zu ihrem Leitmedium geworden ist. Beides zusammen, die Forderung der grundsätzlich totalen Verfügbarkeit des Menschen und der Führungsanspruch der Ökonomie, den wir oft genug selbst verinnerlicht haben, haben einen in der Tendenz totalitären Charakter!

### 3. *Leben braucht Zeit*

Ich will Ihnen im Folgenden an drei kurzen Beispielen verdeutlichen, wie sich die eben geschilderte Veränderung des Zeitempfindens und der Zeitpolitik auswirken können. Versuchen sie doch bitte einmal die Beispiele, die ich Ihnen vorstellen werde, mit Ihren Vorstellungen von Glück oder sinnvollem Leben in Einklang zu bringen:

- a) Die junge Autorin Kathrin Röggla schildert in ihrem Roman „wir schlafen nicht“ in Collagen übereinander gelegte Szenen aus dem Arbeitsleben, alles klein geschrieben, sozusagen der Atemlosigkeit Ausdruck verleihend. Ich trage Ihnen zwei kurze Sequenzen daraus vor, Sätze aus dem Mund der key account Managerin und des IT Supporters:

*Die key account managerin: „’es ist 16.30!’ das werde man doch mal aussprechen dürfen – nein? dürfe man nicht? ,ist gut’. sie rede schon von anderem weiter, sie rede gleich weiter, sie rede gleich von anderen dingen weiter, sie hätte sich nur gerne einen moment lang in dem gedanken gesonnt, dass jetzt eben eine uhrzeit sei, die traditionellerweise den späteren tageszeiten zuzuordnen wäre, auch wenn das hier nicht von bedeutung scheine, auch wenn man hier auf alles pfeife: tageszeiten, müdigkeiten, feierabend. Sie habe schon verstanden, ja, ja.“*

*Der IT supporter, weiter unten: „er habe eher den eindruck, man trainiere das grundsätzlich ab. er habe ja beobachtet, mit wie wenig schlaf die kollegen auskämen, ‚da wird ja direkt ein wettbewerb gemacht‘. besonders auf projekten werde kaum noch geschlafen, und auf messen? ‚fragen sie nicht!‘ das sei ja schon ein außergewöhnlicher arbeitseinsatz, der da von einem erwartet werde, das werde ja immer häufiger von einem verlangt: dass man tage und nächte durcharbeiten könne. dass man sich gar nicht mehr nach der uhrzeit umdrehe, die schon dicht hinter einem stehe und jeden moment über einem zusammenklappen könne.“*

- b) Vor einigen Tagen habe ich einen Beitrag von Prof. Marbod Muff, Vorstandsmitglied von Boehringer Ingelheim, im Rahmen einer Veranstaltung der ZIRP (Zukunftsinitiative Rheinland-Pfalz) gehört; es ging um die Frage, welche Rolle Ethik in der Marktwirtschaft spiele. Prof. Muff schilderte, dass die Entscheidungen in seinem – eigentümergeführten (!) – Unternehmen am langfristigen und nachhaltigen Erhalt des Unternehmens ausgerichtet seien. Diesem Ziel würden kurzfristige Gewinninteressen durchaus untergeordnet. Hier kommen ethische Anforderungen und marktwirtschaftliche Notwendigkeiten durchaus zusammen. Sehr erhellend für unsere Thematik fand ich seine freimütige Aussage, dass er so als leitendes Mitglied eines börsennotierten Unternehmens nicht würde sprechen können, es sei denn, er wolle sich am nächsten Tag als Privatier wieder finden.
- c) In seinem Buch „Der flexible Mensch“ beschreibt der amerikanische Soziologe Richard Sennet ein Gespräch über die Zeiterfahrungen des erfolgreichen, selbständigen Unternehmensberaters Rico. „Das sichtbarste Zeichen des Wandels könnte das Motto ‚nichts Langfristiges!‘ sein.“ Rico beschreibt ein Grundgefühl der Angst, die Kontrolle über das Leben zu verlieren. Es gelingt ihm kaum mehr, langfristige Orientierungen und altruistische Wertvorstellungen wie „Verpflichtung“, „Opfer“, „Dienst“, die ihm wichtig sind, seinen Kindern weiterzugeben, denn die sein Leben prägenden Berufs- und Arbeitserfahrungen sprechen eine andere Sprache, und dieses Vorbild wirkt stärker als jeder wohlgemeinte Appell. Statt durch Bindungen und Kontinuitäten wird das Leben durch netzwerkartige, flüchtige Institutionen und Betriebe angetrieben. An die Stelle von Arbeitsstellen treten „Projekte“ und „Arbeitsfelder“, in und zwischen denen die Belegschaften fluktuieren können. Die Menschen in der so geprägten Gesellschaft machen die Erfahrung der „Stärke schwacher Bindungen“. Rico beschreibt in dem Gespräch mit Sennett, wie der Mangel an Loyalität und Verbindlichkeit in der Arbeitswelt auf die Familie zurückschlägt. „Betrachten wir den Aspekt Verpflichtung und Loyalität. ‚Nichts Langfristiges‘ ist ein verhängnisvolles Rezept für die Entwicklung von Vertrauen, Loyalität und gegenseitiger Verpflichtung“.

Alle drei Beispiele schildern, wie sich die zunehmende Zerstörung jeglicher Zeitstruktur auf Leben und Arbeiten auswirkt. Leben und Arbeiten werden zu einem Brei, in dem Menschen sich total ausgeliefert fühlen. Immer verfügbar sein, wie wir es bei röggla hören, dem Unternehmen und seinen Menschen keine Zeit zum Wachsen lassen, wie Prof. Muff es schildert, keine Zeit mehr zum Weitergeben familiärer Lebensmuster und Leitbilder zu haben, wovon Rico in dem Buch von Sennet spricht: All dies hat die Tendenz, das Leben zu beschädigen, und zwar unser je eigenes individuelles Leben, die Funktionsfähigkeit unserer Gesellschaften, wie auch die fein gesponnene Biosphäre, die Grundlage allen Lebens ist.

Leben aber braucht Zeit. Leben braucht verlässliche Zeitrhythmen. Leben braucht Respekt. Leben braucht Zeit zum Wachsen – und zum Vergehen. Am Ende der Beschleunigung kommt es darauf an, die Vielfalt der Zeiten zu respektieren, den Dingen und den Menschen ihre Eigenzeiten zuzubilligen

Es kann nicht darum gehen, dass Langsamkeit immer Vorrang hätte, genau so wenig wie ein „Zurück“ zu den Rhythmen der Natur Aussicht auf Erfolg hätte oder überhaupt nur erstrebenswert wäre. Im Unterschied zu früheren Generationen, die gar keine andere Wahl hatten, als mit den sprichwörtlichen Hühnern schlafen zu gehen, haben wir die Wahl und die Pflicht dazu, unsere Zeit zu strukturieren, weil Raum und Zeit in technischer Hinsicht grundsätzlich überwindbar geworden sind. Die Nonstop-Gesellschaft der Postmoderne verheißt weitgehende individuelle Autonomie. Doch nur wenn wir weise mit der scheinbaren Autonomie umgehen, wird die Freiheit der Zeitgestaltung nicht zerstörerisch auf uns zurückschlagen.

Es sind kleine, vielfach sehr unauffällige Riten, die dem Leben Stabilität geben – oder ihm die notwendige Stabilität eben entziehen. Familie z.B. braucht Langsamkeit, Liebesbeziehungen brauchen Zeit. Wohl bedarf es vermutlich immer wieder einmal der Vereinbarungen, wo und wann man sich zu treffen gedenkt, aber das Gespräch der Ehegatten über Familienprobleme wie ein Bürogespräch zu organisieren ist vermutlich genauso zum Scheitern verurteilt wie „Kuscheln von 20.15 Uhr bis 20.22 Uhr“. Wer Vertrauen, wer Freundschaft, wer Liebe gewinnen will, sollte eher gelernt haben, Zeit verlieren und verschwenden zu können.

Daher brauchen wir neue Ordnungen, in denen der Respekt vor der Vielfalt der Zeitbedürfnisse im Leben verankert wird.

Dazu gehört z.B.,

- dass Kinder eine Kindheit haben dürfen und nicht von Anfang an auf Ökonomiezwecke hingetrimmt werden
- dass Arbeiten und Ruhen in ein ausgewogenes Verhältnis zueinander gebracht werden
- Reifen und Warten(können)
- Zeiten der Gemeinsamkeit
  - In Familien (Sonntage / Wochenende, gemeinsame Mahlzeiten...)
  - In Vereinen und anderen Zusammenschlüssen
- Bildung im echten Sinne braucht Zeit und ist wesentlich mehr als bloße Qualifikation

Insgesamt tun wir gut daran, wenn wir uns an die biblische Weisheit halten: „Alles hat seine Zeit!“ Und dass wir auf die Verschiedenheit achten, auf die unterschiedliche Qualität der verschiedenen Zeiten.

#### *4. Zugemutete Freiheit*

Alle Religionen sind auch Hüterinnen der Zeit. Sie begleiten die Übergangsriten des Lebens mit ihren Ritualen, sie verknüpfen an Fest- und Feiertagen oder zu bestimmten Stunden das Leben mit seinem Sinngrund, sie versuchen, das Unverstehbare des Anfangs und Endes von Leben zu deuten und erträglich zu machen.

Wir würden es uns zu leicht machen, wenn wir in der von mir geschilderten und gedeuteten Lage nach „Religion“ im Sinne eines Gesetzes riefen, das uns sagt, was wir zu tun und zu lassen haben. Die Unübersichtlichkeit und die nicht zu leugnenden Gefahren und teilweise auch zerstörerischen Wirkungen der Globalisierung lassen viele Menschen fundamentalistisch reagieren, die sich von den Entwicklungen bedroht fühlen. Ein Teil der Attraktivität des Islam liegt in den scheinbar klaren gesetzlichen Anweisungen eines „Du sollst“ und „Du darfst nicht“, die Ordnung in ein verwirrtes Leben bringen können. Das Gleiche gilt für fundamentalistische christliche Gruppierungen. Und in der Tat, wir könnten alle zu Verlierern der Globalisierung werden, wenn es uns nicht gelingt, sie menschen- und naturverträglich zu steuern und zu gestalten.

Doch gerade evangelischer Theologie und Kirche ist der Weg des „Du sollst“ verwehrt. In der Bibel steht nicht: „Du sollst nach 20.00 Uhr nicht einkaufen“. Uns wird Freiheit zugemutet. Nicht umsonst versteht evangelische Kirche sich als „Kirche der Freiheit“. Wir haben gute biblische Gründe für ein solches Verständnis von Kirche und Glauben. Ich erinnere in diesem Zusammenhang an Paulus, der im Galaterbrief schreibt (Gal 5,1.13): *„(1) Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen. (13)(nach: Gute Nachricht:) Gott hat euch zur Freiheit berufen, meine Brüder und Schwestern! Aber missbraucht eure Freiheit nicht als Freibrief zur Befriedigung eurer selbstsüchtigen Wünsche, sondern dient einander in Liebe.“* Hier finden wir auch wieder die Zuordnung von Freiheit und Liebe bzw. Dienst, die uns eingangs schon in Luthers Freiheitschrift begegnet ist.

Schließlich gilt der jüdisch-christlichen Tradition der „Sabbat als Krone der Schöpfung“. Nicht vernutzte Zeit, fremdbestimmte Arbeit, sondern die Zeit der Ruhe und der gemeinsamen Feier ist Ziel der Schöpfung – die Zeit, in der auch die Knechte und Mägde, ja selbst das Vieh nach den alten biblischen Bestimmungen ihre Ruhe haben sollen von allen Fremdbestimmungen des Lebens.

Die Freiheit steht im Zentrum des Glaubens. Jesus verdeutlicht immer wieder, dass der Dienst am Nächsten und am Leben über jedem Gesetz steht. Das allerdings unterscheidet die Freiheit, die wir meinen, von der Beliebigkeit, in der ein „anything goes“ gilt und die alles zu Brei rührt.

Insofern wollen wir überzeugen und locken, die uns geschenkte Zeit als ein wertvolles Gut zu genießen und zu nutzen. Zeit, die uns geschenkt ist, ist Zeit der Liebe, der gegenseitigen Achtung, der Kommunikation. Deshalb treten wir u.a. auch dafür ein, dass Läden nicht zu jeder beliebigen Zeit geöffnet haben können. Wir brauchen hier Schutzbestimmungen für die betroffenen, meist weiblichen Arbeitskräfte, vielfach ohnehin auch in prekären Arbeitsverhältnissen. Wir wollen aber auch dazu beitragen, dass auch in Zukunft Menschen gemeinsam Zeit haben werden, Sport zu treiben oder Musik zu hören oder welcher Beschäftigung auch immer nachzugehen.

Allerdings müssen dann für gut und sinnvoll erachtete Entscheidungen, die auf Dauer gestellt werden sollen, in positives Recht überführt werden. Ein je und je der Beliebigkeit in diesen Dingen nützt immer nur dem Stärkeren und Schnelleren. Insofern ist das Recht dann auch diejenige Form, in der die Freiheit dauerhaft Gestalt gewinnen kann.

Aufgrund dieser Verantwortung müssen wir Zeitinstitutionen verantwortlich stärken. „Wir“, das sind Menschen, die sich als Christinnen und Christen verstehen, darüber hinaus aber alle, die in Politik und Gesellschaft Verantwortung für das Zusammenleben tragen. Es geht um „Zeitinstitutionen“ wie z.B. die Ladenöffnungszeiten, die

Sonn- und Feiertage, die Organisation von Arbeitszeiten insgesamt, es geht um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf und vieles mehr.

All unsere Zeit aber ist uns verliehen, um sie in Liebe, Respekt und Achtung einem Leben in Beziehungen zu widmen. Dies tun wir nicht aus eigener Kraft, sondern durch den Glauben in der Kraft dessen, von dem Martin Luther sagte: „*Gott ist ein glühender Backofen voller Liebe, der von der Erde bis an den Himmel reicht.*“

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.